

Begraben und auferstanden (Kolosser 2, 11-15; Quasimodogeniti, IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹¹In ihm seid ihr auch beschnitten worden mit einer Beschneidung, die nicht mit Händen geschieht, als ihr nämlich euer fleischliches Wesen ablegtet in der Beschneidung durch Christus. ¹²Mit ihm seid ihr begraben worden durch die Taufe; mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. ¹³Und er hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden. ¹⁴Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggenommen und an das Kreuz geheftet. ¹⁵Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus.

Einleitung

Der Name des heutigen Sonntags lautet „Quasimodogeniti“ und ist aus der Vulgata, der lateinischen Übersetzung der Bibel übernommen, und bedeutet: „wie die Neugeborenen.“ Das Wort stammt aus 1. Petrus 2, 2, wo es heißt: „Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein.“ Mit anderen Worten, das Thema dieses Sonntags ist der neue Mensch. Anlaß für diese Themenstellung ist natürlich die Auferstehung Jesu Christi, deren wir an Ostern gedacht haben und deren Bedeutung uns am heutigen Sonntag beschäftigen sollen. Es kann ja nicht nur um die Feststellung gehen, daß Jesus Christus leibhaftig auferstanden ist, sondern wir müssen selbstverständlich auch bedenken, was diese Tatsache für uns bedeutet und welche Folgen sie für unser Leben hat. Indes weist uns unser Predigttext zunächst auf das Geschehen von Karfreitag, auf den Tod Jesu Christi. Im ersten Teil meiner Predigt spreche ich deshalb von dem, was in Christus Wirklichkeit ist. Der Weg Jesu vom Tod zur Auferstehung hat nach Gottes Recht für den Christen die Bedeutung, daß der Christ mit Christus gestorben und begraben und zugleich auferstanden ist. Davon spreche ich im zweiten und dritten Teil meiner Predigt.

1. Was in Christus Wirklichkeit ist

Paulus spricht hier zunächst von der Beschneidung des Christus. Die Übersetzung „Beschneidung durch Christus“, wie wir sie in der neuen Lutherübersetzung vorfinden, ist schon eine Interpretation, denn sie legt die Vorstellung nahe, daß es um eine Beschneidung gehe, die Christus selbst bei anderen – vermutlich, so die Vorstellung, beim Christen – vollzogen habe. Doch davon redet Paulus offensichtlich nicht. Wörtlich heißt es „Beschneidung des Christus“. Ich verstehe das so, daß es hier um ein Geschehen geht, das Christus selbst erlebt hat.

Paulus nimmt mit dem Hinweis auf die Beschneidung ein alttestamentliches Bild auf. Die Beschneidung war ja das Bundeszeichen, das Gott Abraham gegeben und geboten hatte. An der Beschneidung konnte der Israelit ablesen, daß er ein Glied des alttestamentlichen Bundesvolkes war. Dabei geht es schon im Alten Bund nicht nur um den äußeren Vollzug eines Ritus. Gottes Handeln kann man nicht in einen Ritus einfangen. Er will eine Beschneidung, die nicht äußerlich und mit Händen gemacht ist. Es geht ihm

darum, die Aufmerksamkeit auf Christus, den Gekreuzigten, zu lenken, der ja die Wirklichkeit ist, auf die die Beschneidung damals wies. Paulus spricht nun von der Beschneidung des Christus als einer solchen, mit der der Christ beschnitten worden sei. Er weist also auf ein Geschehen bei Christus, das dem Christen zugute kommt. Ich gehe deshalb davon aus, daß dies nicht die leibliche Beschneidung des neugeborenen Jesusknaben war, von der der Evangelist Lukas berichtet, sondern daß sie ihren gegenständlichen Bezug im Leiden und Sterben Christi findet. Es ist ja gerade dieses Gericht die Wirklichkeit, auf die der alttestamentliche Ritus wies.

Doch was ist der Sinn des Ganzen? Wir lesen: „Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet.“ Es war die Gepflogenheit der Römer, bei einer Kreuzigung den Schuldbrief, der den Grund angab, weshalb der betreffende Mensch hingerichtet wurde, am Kreuz des Delinquenten anzuschlagen. Paulus nimmt diesen Sachverhalt auf und macht deutlich, daß Jesus starb, weil es einen Schuldbrief gab, der gegen uns, gegen die Menschen stand. Es war dies das mosaische Gesetz, das den Menschen anklagt und zum Tode verurteilt. Dieses Gesetz sagt: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, daß er danach tue!“ Dieser Fluch trifft jeden, der die Gebote Gottes auch nur an einer Stelle übertritt. Doch in Wirklichkeit übertreten die Menschen die Gebote Gottes am laufenden Band. Deshalb steht auch über jedem Menschen dieses Fluchwort. Es verkündet dem Menschen: Du hast gegen Gottes Gesetz verstoßen und bist schuldig. Das Urteil lautet: Tod! Das steht im Schuldbrief, den Gott für jeden einzelnen Menschen ausgefertigt hat. Doch eben diesen Schuldbrief hat er genommen, und ans Kreuz geheftet und damit gesagt: Jesus Christus, mein Sohn, stirbt für deine Sünden. Die Strafe, die dich eigentlich treffen müßte, hat er auf sich genommen. Wir sehen daran, daß es Gott wirklich um Gerechtigkeit geht und daß er die Forderungen seines Gesetzes im Tod Jesu, seines Sohnes, erfüllt. Das ist eine befreiende Botschaft für uns.

Doch das ist noch nicht alles. Wir lesen weiter: „Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus.“ Mächte, Gewalten – was meint Paulus damit? Was trägt diese Aussage zu dem, was Paulus sagen möchte, bei? Wir müssen uns vor Augen führen, daß das Leben eines jeden Menschen sich in dem Spannungsfeld zwischen Gott und Satan vollzieht. Wem gehört der Mensch? Gehört er Gott? Eben nicht, solange er im Unglauben lebt. Er ist zwar Gottes Geschöpf und Gott wird das letzte Wort über ihm sprechen, aber wer nicht an Christus glaubt, steht unter der Gewalt des Satans, der ihn ins Verderben ziehen wird.

Diese Einsichten sind dem modernen Menschen fremd. Wenn er nicht an Gott glaubt, wird er noch viel weniger glauben, daß es einen Teufel gibt. Der Mensch der Aufklärung verspottet die Menschen, die annehmen, daß es einen Teufel gebe. Doch die abgründige Bosheit des Menschen und das Irrationale und Zerstörerische im Leben der Menschen und in der Geschichte der Völker, das sich jeder vernünftigen Erklärung entzieht, ist eigentlich nur damit zu erklären, daß es eine Macht gibt, die die Menschen blendet um sie ins Verderben zu ziehen. Die Bibel spricht in großer Klarheit vom Teufel.

Sie verkündet aber in derselben Klarheit, daß Christus den Teufel besiegt hat. Paulus gebraucht in unserem Predigttext das Bild des Triumphzuges. Einen solchen machten die antiken Feldherren, wenn sie aus einer siegreichen Schlacht nach Hause zurückkehrten. Dann führten sie im Triumphzug die Beute und die Gefangenen vor, die sie gemacht hatten. Das war für die Besiegten, insbesondere für deren Machthaber und Feld-

herren, eine tiefe Demütigung und eine große Schande. Christus hat nun mit seinem Tod und seiner Auferstehung diese Mächte – den Satan und seine Dämonen – entmachtet; er hat „einen Triumph aus ihnen gemacht“ und sein eigenes, unbesiegbares Reich aufgerichtet. Er ist nun der Herr, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist. Wer zu seinem Reich gehört, der ist auf der Seite des Siegers und hat das ewige Leben. Außerhalb des Reiches Christi hat der Satan zwar Macht und verführt die Menschen mit seinen Lügen, aber er vermag nichts ohne die Zulassung Gottes. Wenn Gott einen Menschen zu Christus bekehrt, dann kann er nichts machen. Dann wird der betreffende Mensch von Reich des Satans in das Reich Christi versetzt, so wie Paulus sagt: „Er ... hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden“ (Kol 1, 13-14).

Des weiteren sagt Paulus, daß wir „mit Christus“ begraben und auferstanden sind. Damit deutet er an, in welcher Weise wir an Christus teilhaben, denn dieses „mit Christus“ ist zu verstehen auf dem Hintergrund der biblischen Ordnung der Stellvertretung. Was Christus getan hat, hat er als unser Stellvertreter getan. Das heißt also: Daß ich mit Christus gestorben und auferstanden bin, ist ein Sachverhalt ganz außerhalb meiner selbst. Wie aber kann der einzelne Mensch erkennen, daß der Schuldbrief über seinem Leben am Kreuz hing, daß er mit Christus gestorben und auferstanden ist und in sein Reich gehört?

2. Begraben durch die Taufe

Im Alten Testament war die Beschneidung für die Glieder des Volkes Gottes der Ausweis, zum Bundesvolk Gottes zu gehören. Dieses Bild von der Beschneidung überträgt der Apostel auf die Christen und sagt ihnen, daß auch sie dieses Zeichen bekommen haben, als sie in der „Beschneidung des Christus“, also im Tod Christi, ihr fleischliches Wesen ablegten. In der alten Lutherübersetzung heißt es dem Grundtext entsprechend: „... als ihr euren Fleischesleib ablegtet“ im Tod Christi. Daran zeigt sich, daß es um das Gericht Gottes über die gefallene Schöpfung geht, also um die Vollstreckung des leiblichen Todes. Von dieser Wirklichkeit sprach die Beschneidung im Alten Testament und von ihr spricht auch die neutestamentliche Taufe. Beide Riten weisen auf Christus.

Nun ist der Christ, solange er noch lebt, keineswegs leiblich gestorben. Er hat seinen „Fleischesleib“ noch. Man ist dann versucht, das Gericht über den Christen zu vergeistlichen und es in der Erfahrung des Bösen zu sehen, so als wäre die Erfahrung, die wir in der Osterpredigt miteinander bedacht haben unter dem Stichwort „Der Herr tötet und macht lebendig“ das Heil selbst. Nein, die Erfahrung des Christen ist nicht das Heil. Wäre dies der Fall, dann müßte der Christ sich stets bemühen, Erfahrungen zu machen, die seinem Gusto zuwider wären. Dann würde ihm die Taufe sagen: Du mußt stets bemüht sei, dich selbst zu verleugnen, um an Christus teilzuhaben. Aber damit würde das Evangelium der Taufe verkehrt und aus der Taufe eine Aufforderung, in negativen Erfahrungen das Heil zu suchen. Das aber ist nicht die Sicht der Bibel.

Das Heil des Christen ist in Christus, und zwar in der Weise, daß der Christ im Tod Christi sein Gericht erfahren hat. Mit dieser Wirklichkeit wird er durch die Taufe verbunden. Die Taufe ist nicht das eigentliche Begräbnis des Christen, sondern das eigentliche Begräbnis des Christen fand beim Begräbnis Jesu, seines Stellvertreters, statt. Das aber wird für den Christen greifbar in der Taufe. Mit ihr verbindet uns Christus mit sich in seinem Tod und macht damit jedem Getauften deutlich: Gottes Gericht über deinen Sünden ist bereits geschehen in meinem Tod. Gott wird dich nicht mehr richten, sondern er hat dich gerettet durch meinen Tod und meine Auferstehung.

Wir dürfen also die Taufe nicht in einer falschen geistlichen Attitüde abwerten und Gott das Wort im Mund herumdrehen und sagen, der Christ werde durch die Taufe *nicht* mit Christus begraben. Auch wenn der äußerliche Vollzug an sich den Christen noch nicht macht, so verbindet die Taufe als Zeichen eben doch mit Christus. Wir werden, wie Paulus sagt, in den Tod Christi getauft (Röm 6, 4) beziehungsweise mit Christus begraben. Das kommt uns zugute, indem wir glauben, was die Taufe sagt. Wir empfangen die Taufe vergeblich, wenn wir nicht glauben, daß wir mit Christus gestorben und begraben sind. Der Glaube setzt die Taufe nicht erst in Geltung, sondern weil die Taufe als Gottes Wort gilt und durch die Wirklichkeit in Christus gedeckt ist, können wir diesem Wort auch vertrauen.

Wir haben indes nicht *neben* dem Wort und *neben* dem Glauben an Christus teil. Die Taufe transportiert Christus nicht auch noch verborgenerweise, so daß mit dem Ritus noch irgendetwas Geheimnisvolles geschähe. Das nämlich wäre Sakramentalismus; da würde man das Sakrament überfrachten und es zu einem Zauber machen, dem man abergläubisch vertrauen müßte. Nein, nach der Schrift liegt alles offen am Tage und steht alles in der Klarheit des Wortes. Offen am Tage liegen natürlich auch der Vollzug der Taufe und das dabei gesprochene Wort. Damit aber liegt auch am Tage, daß der Getaufte zum sichtbaren Volk Gottes, zur christlichen Kirche, gehört. Die Taufe ist ja in Analogie zur alttestamentlichen Beschneidung das Zeichen des Bundes, den Gott mit seinem Volk hat. Gott gibt dem Täufling mit seiner Taufe das Recht und den Grund, zu glauben, daß er wirklich mit Christus gestorben und begraben ist. Er soll nicht in Zweifel ziehen, was ihm im Wort – auch im biblischen Wort – zugesagt wird. Christus hat die Taufe befohlen, damit jeder Christ persönlich Anlaß hat zu glauben, daß er an Christi Tod und Auferstehung teilhat.

Vollkommen im Widerspruch zur heiligen Schrift ist die von landeskirchlichen Pfarrern und Pfarrern verschiedentlich geäußerte Meinung, das Taufwasser sei ein Symbol des Lebens. Sie schwatzen davon, daß dort, wo Wasser sei, auch Leben möglich sei und faseln von den neuen Lebensmöglichkeiten, die die Taufe dem Täufling eröffne und bringen die Taufe mit dem Aufblühen und Erwachen der Natur in Verbindung. Da wird die biblische Lehre von der Taufe in ihr Gegenteil verkehrt. Das Taufwasser hat nach der Schrift die Bedeutung, daß die Menschen darin ertränkt werden, daß sie sterben und begraben werden, so wie bei der Sintflut.

3. Auferstanden durch den Glauben

Des weiteren sagt Paulus, daß wir mit Christus auferstehen, indem wir dem Evangelium glauben. Die positive Seite des Evangeliums, das Leben vor Gott, ist Gegenstand des Glaubens. Zweifellos ist der Glaube eine subjektiv wahrnehmbare Sache, etwas, was man auch erfährt und dessen Früchte man wahrnehmen kann. Im Kern aber ist der Glaube das Vertrauen auf eine Wirklichkeit, die man nicht sinnlich wahrnehmen kann. Es ist offensichtlich, daß wir noch in unserem alten, sterblichen Leib leben. Wir haben den Auferstehungsleib noch nicht, so wie ihn Jesus hatte. Wir sind bis dahin nur „mit Christus“ auferstanden. Wir haben Christus, den Auferstandenen, im biblischen Wort, das er im Heiligen Geist ausgesprochen hat durch den Mund der Apostel. Sie bezeugen uns die Tatsache der Auferstehung und alles was sie bedeutet. Es ist auch der Geist Christi, der uns dahin bringt, auf das Wort der Apostel zu achten, es zu hören, zu verstehen und dem Evangelium zu glauben. Das bedeutet, daß wir gerade von unserer Erfahrung wegsehen und das, was uns von Christus verkündigt wird, für die Wirklichkeit halten, die vor Gott zählt.

Immer wieder ist in Predigten und Schriften der Erweckungsbewegung von der Mitkreuzigung und der Mitauferstehung der Christen die Rede. Die Frage, die sich dann stellt, ist: Wo und wie ist das geschehen? Wo und wie ist der Christ mit Christus gekreuzigt und auferstanden? Nur zu schnell wird dann der Schwerpunkt der Predigt auf das Erleben des Christen verschoben. Geistvolle Prediger und Autoren bringen es fertig, in ein- und demselben Satz gedanklich von dem Werk Christi zu dem Erleben des Christen zu springen. Doch vom Erleben des Christen redet Paulus hier nicht.

Das heißt auch, daß wir die „Mit-Auferstehung“ des Christen nicht psychologisieren dürfen, etwa im Sinne des evangelikalen Liedchens „Kommt, atmet auf, ihr sollt leben! Ihr müßt nicht mehr verzweifeln, nicht länger mutlos sein. Gott hat uns seinen Sohn gegeben, mit ihm kehrt neues Leben bei uns ein.“ Das Lied ist in hohem Maße erklärungsbedürftig, denn es wird nur zu schnell in dem Sinne mißverstanden, als bestünde die Auferstehung im Aufatmen und das neue Leben darin, fröhlich und mutig zu sein. Das neue Leben besteht nicht in der zum Positiven veränderten Seelenlage. Jesus ist kein Therapeut und der Heilige Geist keine Stimmungsaufheller. Das neue Leben hat vielmehr eine geschöpfliche Gestalt im leibhaftigen auferstandenen Christus. Gerade weil es bis dahin in ihm allein ist, können wir vorerst nur mit ihm auferstehen, und zwar auch unter dem Gesichtspunkt der Stellvertretung. Das heißt: Wir glauben, daß wir in Christus bereits in der neuen Welt leben, daß wir also in ihm das ewige Leben haben.

Auch so gesehen hat das Folgen für unser Leben. Paulus sagt: „So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln“ (Röm 6, 4). Er spricht dann von einem Leben in der Hingabe an Gott, davon, daß wir unsere Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit hingeben und nicht mehr in der Sünde leben. Indes gehört auch die Freude an den zeitlichen und ewigen Gaben Gottes zur Frucht, die der Heilige Geist im Leben des Christen wirkt. Der Mensch, der Christus erkennt und an ihn glaubt, wird im Glauben aufatmen, weil er weiß, daß er vor Gott gerecht ist und sich kein Gewissen mehr machen muß wegen seiner Sünden. Er hat, wie es hier heißt, die Vergebung aller seiner Sünden. Er kann sich freuen an der Zusage, in Christus das ewige Leben zu haben. Er wird darum auch mutig sein im Umgang mit anderen Menschen.

Schluß

Begraben und auferstanden war das Thema unserer Predigt. Wir haben gesehen, daß Gott den Christen durch Christus rettet, indem er Christus zum Stellvertreter des Christen gemacht hat. Diesen Sachverhalt müssen wir uns immer wieder vor Augen halten, weil wir auch als Christen immer wieder versucht sind, das Begrabenwerden und Auferstehen an unseren Gefühlen oder Erfahrungen festzumachen. Doch Christus kommt nicht als schönes Gefühl oder als dramatische Erfahrung zu uns, sondern mit dem Wort – dem Wort in der Heiligen Schrift, das uns verkündigt wird, und mit dem Wort im Taufwasser, das den einzelnen Christen mit Christus, dem Gekreuzigten, verbindet. Durch den Glauben haben wir an ihm teil. Wir können es nicht oft genug wiederholen: Indem wir dem Evangelium von Jesus Christus glauben sind wir mit ihm auferstanden. Durch den Glauben haben wir das Leben. Indem wir glauben sind wir neue Menschen, und es ist der Glaube, der die Früchte des Geistes hat und zur Ehre Gottes lebt.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

